

**Andrea Heller**

---

## **Männer als Vollstrecker des staatlichen Gewaltmonopols: die Polizei**

Extremformen polizeilicher Gewalt: Sozialisation und Ausbildung zum  
Folterer

Studienarbeit

Dokument Nr. V91520  
<http://www.grin.com/>  
ISBN 978-3-638-05590-1



# **Männer als Vollstrecker des staatlichen Gewaltmonopols: die Polizei**

Extremformen polizeilicher Gewalt

Sozialisation und Ausbildung zum Folterer

## **Gliederung**

Vorwort .....	3
1. Definition: Folter.....	4
2. Folter als Phänomen der Gegenwart .....	5
3. Die Ausbildung zum Folterer .....	6
3.1 Voraussetzungen für Folterbereitschaft .....	6
3.2. Aufbau der Ausbildung an Folderschulen.....	7
3.3. Persönlichkeitsveränderungen durch die Ausbildung.....	9
4. Zusammenfassung und Ausblick .....	10
5. Literatur.....	12

## Vorwort

In den vergangenen drei Jahren wurden in 153 Ländern der Welt Menschen von staatlichen Akteuren wie Polizisten und Mitarbeitern des Geheimdienstes gefoltert und grausam misshandelt; in mehr als 80 Ländern starben Menschen an den Folgen der Folter; in über 70 Ländern waren Folter und Misshandlungen weit verbreitet, gibt Amnesty International an. Unter allen staatlichen Akteuren sind Polizisten nach Informationen der Menschenrechtsorganisation die häufigsten Folterer, nämlich in mehr als 140 Ländern. In über 50 Ländern waren Sicherheits- oder Geheimdienste beteiligt, in mehr als 40 Staaten Angehörige der Armee und in über 20 Ländern Mitglieder paramilitärischer Gruppen. Schläge mit Fäusten, Stöcken, Gewehrkolben, improvisierten Peitschen, Eisenrohren, Baseballschlägern und Elektrokabeln sind die bei weitem üblichste Folter- und Misshandlungsmethode. Vergewaltigungen und sexueller Missbrauch von Gefangenen sind ebenfalls weit verbreitet. Die Opfer leiden an Blutergüssen, inneren Blutungen, Knochenbrüchen, ausgeschlagenen Zähnen, verletzten Organen, lebenslangen psychischen Störungen oder sterben an den Folgen. In über 50 Ländern werden Menschen zum Schein hingerichtet und mit dem Tode bedroht, in mehr als 40 Staaten mit Elektroschocks misshandelt. Die Foltermethoden haben sich vor allem dadurch ausgedehnt, dass Repressionstechnologien verfeinert wurden. Sie hinterlassen meist keine Spuren am Körper des Opfers.

Viele Menschen empfinden Ekel, wenn sie sich eine Folterszene vorstellen sollen. Sie können nicht verstehen, wie Menschen dazu fähig sind, ihre Opfer in derart brutaler Weise zu quälen. Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, wie zukünftige Folterer speziell darauf trainiert werden, anderen Menschen Leid zuzufügen. Damit verbunden sind Veränderungen, die das Individuum in dieser Zeit erlebt und den zukünftigen bedingungslos gehorchenden Folterer prägen. Konkrete Beispiele werden die Ausführungen untermauern, insbesondere Schilderungen aus der Oberistendiktatur in Griechenland. Dabei werden Aussagen von Folterern und Opfern verwendet. Die Anzahl an Aussagen von Folterern ist bedeutend geringer als die von Opfern und wurden zumeist in der Haft abgegeben. Letztendlich wird ein Ausblick gegeben, der die Problematik des Folterns aktuell in Bezug auf Deutschland aufgreift. Dabei stellt sich die Frage, wie sich der Rezipient selbst zu dem Problem Folter positioniert.

## **1. Definition: Folter**

Folterer haben durch den Einfluss ihrer Ausbilder eine veränderte Sicht auf die Welt. Für sie gilt Folter nicht als verurteilenswerte Grausamkeit. Sie haben gelernt, was sie unter Folter zu verstehen haben. Erschreckend ist ihre Art von Definition der Folter. Ein Folterer aus der central prison-execution facility von Khmer Rouge, auch S-21 oder Tuol Sleng genannt, sagte dazu:

„The purpose of torturing is to get their responses. It’s not something we do for the fun of it. Thus, we must make them hurt so that they will respond quickly. Another purpose is to break them [psychologically] and to make them lose their will. It’s not something that’s done out of individual anger, or for self-satisfaction. Thus we beat them to make them afraid but absolutely not to kill them. When torturing is necessary to examine their state of health first and necessary to examine the whip. Don’t greedily want to quickly kill them – bring them to death.” (In: Crelinston, S. 35)

Solch eine Auffassung basiert auf veränderter Wahrnehmung, die keine Realität mehr kennt. Die von der UNO 1975 festgelegte Definition hingegen ist folgende:

„Unter Folter ist jede Art von Handlung zu verstehen, durch die einer Person von einem Träger staatlicher Gewalt oder auf dessen Veranlassung hin vorsätzlich starke körperliche oder geistig seelische Schmerzen oder Leiden zugefügt werden, um von ihr oder einem Dritten eine Aussage oder ein Geständnis zu erzwingen, sie für eine tatsächliche oder mutmaßlich von ihr begangene Tat zu bestrafen oder sie oder andere Personen einzuschüchtern.“ (Generalversammlung der UNO 1975. In: Brockhaus)

Damit ist Folter eine gezielt eingesetzte grausame Handlungsweise von Menschen gegenüber Menschen, um durch zugefügte psychische und / oder physische Schmerzen Geständnisse oder Meinungsänderungen zu erzwingen bzw. sonstige Zwecke zu verfolgen. Trotz Wandlung von Motiven und Erscheinungsformen ist Folter bis in die Gegenwart ein weltweit verbreitetes relevantes Problem. Bei der Definition von Folter treten aber auch Schwierigkeiten auf, z. B. Handlungen, die als Folter bezeichnet werden können von ähnlich strukturierten Handlungen abzugrenzen, die als Verbrechen gewöhnlicher Art betrachtet werden müssen, u. A. Körperverletzung oder Freiheitsberaubung. (Vgl. Brockhaus)

Strukturell ist Folter gekennzeichnet durch drei Faktoren: Erstens das Vorhandensein eines räumlichen und physischen Gewaltverhältnisses zwischen Folterer und Opfer, Zweitens ein Zufügen von körperlichen Schmerzen und / oder seelischen Leiden sowie Drittens die Verfolgung eines bestimmten Zweckes, der von einem Staat oder seinen herrschenden Kräften bestimmt und aufrecht erhalten wird. (Vgl. Brockhaus)

## **2. Folter als Phänomen der Gegenwart**

Wie bereits erwähnt ist Folter ein aktuelles Problem. Es besteht ein enger Zusammenhang von Folter mit dem Allgemeingültigkeitsanspruch moderner Ideologien und dem alleinigen Herrschaftsanspruch der sie tragenden politischen Kräfte. Folter dient dazu, ideologisch oder politisch abweichende Denkweisen und ihre innerstaatliche Verbreitung mit allen Mitteln der Gewalt zu unterbinden. Die systematische Anwendung von einzelnen Foltermethoden soll die Widerstandskraft des Einzelnen in seiner Opposition gegen den diktatorischen Staat brechen. Folderschulen und Folterhandbücher dokumentieren den bewussten Einsatz der Folter, die in ihrer Anwendung vier Hauptziele verfolgt: Zunächst Informationen sammeln und Geständnisse erzwingen, Zweitens strafen sowie Strafe verschärfen, weiterhin Einschüchterung von Menschen und schließlich soll auch eine abschreckende Wirkung im Umkreis der Gefolterten erwirkt werden. Folterern ist es egal, ob es sich bei ihren Opfern um Männer, Frauen, Kinder, Schwangere oder alte Menschen handelt. Niemand wird von der Folter ausgenommen.

Die heutzutage angewendeten Foltermethoden lassen sich in drei Kategorien untergliedern: physische Folter, psychische Folter und psychiatrisch-pharmakologische Folter. Gebräuchliche Formen der Folter sind: Schläge auf den ganzen Körper, speziell auf die empfindlichen Fußsohlen; Tritte, Schläge mit der Faust, mit Knüppeln, Peitschen, Gewehrgriffen; Eintauchen in Wasser bis an den Rand des Todes durch ertrinken; Verbrennungen durch glühendes Eisen; Ausreißen der Fingernägel, Brechen der Gliedmaßen, Vergewaltigung, Aufhängen des Körpers des Opfers in schmerzhafter Position; Aussetzung extremer Hitze, Kälte, Anstrengung. Elektrofolter wird habituell angewendet, wobei die Elektroden an extrem sensiblen Körperstellen angebracht werden.

Um dem Folttervorwurf zu entgehen, gehen Staaten, die Folter anwenden, vermehrt dazu über, psychologische Foltermethoden anzuwenden, die keine sichtbaren Spuren hinterlassen. Das Opfer wird Deprivation ausgesetzt, Wahrnehmung und Denkprozesse werden gestört und Angstzustände, Halluzinationen, Wahnvorstellungen erzeugt.

Pharmakologische Folter geht einher mit der Einlieferung von Oppositionellen in psychiatrischen Anstalten, um z. B. durch Neuroleptika ihre Widerstandskraft zu brechen. (Vgl. [www.amnesty.de](http://www.amnesty.de); Brockhaus)

### **3. Die Ausbildung zum Folterer**

#### **3.1 Voraussetzungen für Folterbereitschaft**

Betrachtet man die Ausbildung zum Folterer stellt sich zunächst die Frage, wieso die Ausbildung derart systematisch und brutal abläuft, also warum junge Männer speziell darauf trainiert werden müssen, Folter ausüben zu können. Boppel geht auf diese Frage ein und erklärt sie im Kontext mit biosozialen Verhaltensrepertoires des Menschen. In 2,5 Millionen Jahren der engeren Menschheitsgeschichte gehörten Krieg und Folter nicht zum Verhalten unserer Vorfahren. Destruktive Gewalt hätte nicht zur Weiterentwicklung in der Evolution und zum Überleben geführt. Allein Nachteile, jedoch keine Vorteile wären entstanden, denn kooperatives Verhalten, das gemeinsame Jagen und Miteinanderleben waren überlebensnotwendig. Wahrscheinlich entwickelte sich die ausgeprägte destruktive Gewalt mit aufkommender Sesshaftigkeit und damit der Möglichkeit, Besitz anzuhäufen. (Vgl. Boppel, S. 121 f.)

In diesem Zusammenhang wirft Boppel eine interessante Frage auf, die im Folgenden kurz skizziert wird: Kann man eine Opfertötung mit Folter gleich setzen?

Boppels Antwort lautet: Nein. Bei der Opfertötung spielt das Schmerzleiden des Opfers keine entscheidende Rolle, die Ausgesuchten oder Auserwählten wurden zuvor oft sehr gut behandelt und es konnte als Ehre gelten, einer Gottheit geopfert zu werden. Im Gegensatz dazu steht der Schmerz des Opfers bei der Folterung im Vordergrund, der eventuelle Tod wird zur Nebensache – einen jenseitigen Bezug hat er auf keinen Fall.

Voraussetzung für Folterbereitschaft ist destruktive Aggressivität. Man unterscheidet zwei Formen der Aggression: normale und destruktive Aggressivität. Normale Aggressivität ist eine angeborene, phylogenetisch bedingte Verhaltensmöglichkeit, die der Selbst- und Revierverteidigung, Arterhaltung, Nahrungsbeschaffung diene, die zur sozialen Stellung beitrug und zur Befriedigung von Grundbedürfnissen gehörte. Destruktive Aggressivität beruht auf Störungen im Selbstsystem, also der Selbst- und Realitätswahrnehmung, Ich-Funktion und dem Selbstvertrauen).

Destruktivität entsteht aus der „Urdemütigung des Menschen“ (Boppel, S. 124) Die Trennung von Sicherheit und Bindung von der Mutterperson ruft ein Kränkungserebnis hervor, verbunden mit Angst vor Hilflosigkeit und Verlassenwerden. In dieser Phase der Entwicklung

ist die symbiotische Beziehung zur Mutter in art und Ausmaß von entscheidender Bedeutung. Der misslungene Dialog zwischen Mutter und Kind führt zu einer frühkindlichen Traumatisierung. Damit verbunden ist eine Störung im Aufbau eines gesunden Selbstsystems. Es steigt die Anfälligkeit für Demütigungen und Kränkungen. Bei der Kränkung entstehen defensiv-aggressive Potentiale zur Selbsterhaltung, damit ist aber auch verbunden, sich Selbst oder anderen Liebe entgegenbringen zu können. Es findet der Versuch statt, die Ängste durch Allmachts- und Größenphantasien zu kompensieren. Daraus resultiert wiederum Enttäuschungswut, da man nicht allmächtig ist und somit die Kompensation von Anfang an misslingen muss. Damit bildet sich ein unbewusstes Destruktions- und Rachepotential, was nicht stillbar ist, sondern allein intensiviert wird. (Vgl. Boppel, S. 124 f.)

### **3.2. Aufbau der Ausbildung an Folterschulen**

Eine Ausbildung zum Folterer beginnt meist im Alter von 16 bis 25 Jahren, in der Adoleszenz, da die Psyche in dieser Phase eine Krise durchläuft. Darauf wird später noch genauer eingegangen werden.

Während der Grundausbildung müssen die Rekruten extreme Schikanen erdulden. Diese Zeit der Ausbildung besteht nahezu allein aus Demütigungen. Schläge, Beschimpfungen, Gewaltmärsche, Schlafentzug, Wecken aus dem Tiefschlaf etc.

Die anschließend erfolgende Spezialausbildung konzentriert sich auf bestimmte psychische Veränderungen.

Ein wichtiger Aspekt ist die Entindividualisierung. Um dies umzusetzen wird der sprachliche und gedankliche Ausdruck drastisch reduziert. Die Corpssprache wird erlernt, Reime und Gesänge werden eingeübt, sodass Sprechen und Denken gleichgeschaltet werden. Oftmals bekommen die jungen Soldaten auch neue Namen, um sich schneller von ihrer alten Rolle zu lösen, z. B. „*The Monkey, Don Julio Don Pedro*,“ (Crelinston, S. 40) Die Namen können dabei auch bestimmte Inhalte vermitteln, was sehr deutlich bei den Namen „*El Tigre, El Suizida* [...] [oder] *Captain Gestapo*“ wird. (Crelinston, S. 40)

Im Zusammenhang mit der Entindividualisierung werden Identifikationsobjekte gesetzt, z. B. eine Waffe oder eine Kopfbedeckung.

Viel Wert wird darauf gelegt, dass sich ein starkes Gemeinschaftsgefühl entwickelt. Bewusst werden die Rekruten von „einfachen“ Soldaten hervorgehoben, indem sie bestimmte Privilegien erhalten, z. B. gemeinsame Bordellbesuche.

Weiterhin wird eine Verbindung zwischen Waffen und sexuellen Symbolen geknüpft. Plakate von Pin-Up-Girls hängen nicht nur in den Spinden der Soldaten sondern auch neben und bei



ihren Schießständen. Die Aussage eines Ausbilders der Marines macht die Verbindung von Waffe und Sexualität besonders deutlich. So heißt es, „daß der Drill-Instructor auf seine Genitalien und sein Gewehr zeigt und sagt: ‚Meine Waffe ist dies, mein Gewehr ist das – die ist zum Killen und der macht Spaß.‘“ (Boppel, S. 127)

Die Ausbildung absoluten Gehorsams gegenüber dem Ausbilder und der Organisation gehört zu den wichtigsten Zielen während der Spezialausbildung. Dazu zählt auch das Ausführen völlig unsinniger Befehle, die aber selbst dann durch Angst vor Bestrafung von den Rekruten umgesetzt werden. Ein Luftwaffenoffizier und Ausbilder von Rekruten in der griechischen Militärdiktatur sagte aus:

„Einmal befahl ich einem Dienstjüngeren, so lange an einem Kugelschreiber zu reiben, bis der seine Tinte ejakulierte. Er war derart verängstigt, daß er am nächsten Morgen mit einem geschwollenen Finger zum Appell abtrat. Er hatte die ganze Nacht lang an dem Kugelschreiber gerieben. Er dachte, er würde umgebracht, wenn er es nicht schaffte, denn ich war für meine Grausamkeit gegenüber Dienstjüngeren berühmt.“ (In: Haritos Fatouros, S. 85)

In der Spezialausbildung wird ebenso das Anwenden verschiedener Grausamkeiten trainiert. Dies geschieht im Beisein der Instruktoren. Damit verbunden ist eine Selektion weniger geeigneter Rekruten.

Erlebnisse von Demütigungen und Entwertung spielen wie auch in der Grundausbildung eine große Rolle. „Die Misshandlung Untergebener bereitete den Kadetten in modellhaften Abläufen auf seine Tätigkeit als Folterer vor. Menschen Schmerz zuzufügen, wurde auf diese Weise zur alltäglichen Handlung, zur Routine [...]“ (Haritos-Fatouros, S. 81) Gleichzeitig zu den Kränkungen werden nun auch ambivalent dazu der Corps, damit der Rekrut als Teil davon und die Nation überhöht: „Wichtigstes Mittel war die stete Hervorhebung des Grundsatzes, die Militärpolizei sei die unerschütterlichste und wichtigste Stütze des Regimes; es sei hinsichtlich seiner Sicherheit und seines Fortbestandes auf sie angewiesen.“ (Haritos-Fatouros, S. 81)

Ein weiterer bedeutender Punkt ist die systematische politische Indoktrination und Hervorrufen eines Feindbildes.

Der Abschluss der Ausbildung wird mit einem feierlichen Akt zelebriert, es wird das Gefühl, es „geschafft zu haben“, zur Eliteeinheit dazuzugehören, betont. Ebenso werden traditionelle Werte hervorgehoben. Das in der Ausbildung manifestierte Feindbild wird als Gefahr für die

„Geheimbrüderschaft“ hervorgehoben. (Vgl. Boppel, S. 126 f. und Haritos-Fatouros, S. 75 – 88)

### **3.3. Persönlichkeitsveränderungen durch die Ausbildung**

Die Ausbildung der Rekruten findet, wie bereits erwähnt, in der Adoleszenz statt, in einer Zeit, in der das Individuum eine Krise durchläuft. Selbige ist mit Veränderungen in der Psyche verbunden. Vorher gebildete psychische Strukturen lockern sich, bedeutsam ist in der Adoleszenz die Loslösung von den Eltern als primärer Bezugsgruppe. Vielmehr steigert sich die Konzentration auf Beziehungsfähigkeit und Partnerschaft außerhalb der Familie. Das Individuum steht im zentralen Konflikt von Autonomie vs. Bindung. Je nach Ausgang dieses Konfliktes werden mehr oder wenige starke Enttäuschungen erlebt. Das folgende Schema ist dem der „Urdemütigung“ vergleichbar: das Selbstsystem wird während der Adoleszenz erschüttert, Unsicherheit und Hilflosigkeit sind die Folgen, die durch Größen- und Allmachtsphantasien zu beseitigen versucht werden. Da selbiges nicht gelingt intensiviert sich der Narzißmus automatisch.

Das wird bei der Ausbildung ausgenutzt. Gefühlskälte und die Bereitschaft, Opfer zu foltern ist allein durch eine besondere Psychogenese möglich, bei der Demütigungs- und Traumatisierungserfahrungen wirken und in abgespaltenen Destruktionspotentialen handlungswirkend sind. Enorme körperliche und seelische Gewalteinwirkung, insbesondere in der ersten Zeit des Trainings lösen tiefe Regression und die Zerstörung der eigenen Autonomie aus, ein Prozess wird in Gang gesetzt, der abhängig macht von Führung, da die Gefahr der Inkohärenz, Fragmentierung und Entleerung des Selbstsystems droht. Das Selbst bricht unter der Traumatisierung zusammen. Ein intrapsychischer Mechanismus folgt: Das Selbst verschmilzt mit dem Objekt. Trotzdem der Ausbilder der Auslöser der Traumatisierung des Rekruten ist, darf er nicht gehasst werden, so wird es den jungen Soldaten übermittelt. Deshalb geht der Rekrut durch die innerseelische Präsenz des Ausbilders eine Symbiose mit ihm ein. Identifikationsvorgänge mit dem Instrukteur lassen eine maximale Behinderung nach Autonomie und Individuation aufkommen. Die Gewalt, die beim Rekruten vom Ausbilder ausgehend angewendet wird, erzeugt destruktive Aggression. Die destruktive Komponente geht aber weit über die Selbsterhaltung hinaus. Der Rekrut befindet sich in einer Double-Bind-Situation: seine destruktiven Aggressionen darf er nicht am Ausbilder auslassen, muss sie aber trotzdem äußern können. Zum einen übt der Instrukteur physische und psychische Gewalt auf den jungen Soldaten aus, bietet ihm aber gleichzeitig Freundschaft, Hilfe und Zugehörigkeit zu einer Elitegruppe an, sofern er den Befehlen des Ausbilders folgt. An dieser

Stelle wird dem Rekruten ein Feindbild vorgestellt, auf welches er seinen Hass lenken kann. Die destruktiven Potentiale werden damit abgelenkt. Das Feindbild wird in der Ausbildung klar definiert und mittels von Vorträgen, Videos etc. fest im Gedächtnis der zukünftigen Folterer verankert. Nur dem Feind werden die Aggressionen entgegengebracht. Daraus resultieren Gefühlskälte, eine Behinderung für Empathie sowie der Möglichkeit der Identifikation mit dem Opfer und ein maschinenhaftes Verhalten durch die extremen Bestrafungen in der Lern- und Drillgeschichte der Soldaten.

Die extreme Traumatisierung verbunden mit massiver Demütigung und Vernichtungsangst sprengen die innerseelische Beziehung zu den Eltern, führen aber wie aufgezeigt nicht zu Autonomie sondern zu erneuter Abhängigkeit des Individuums auf den Ausbilder und die Gruppe, die „Elite-Organisation“, die sie nicht ablehnen dürfen, da sie sonst bestraft würden. Verletzungsängste vermischen sich mit Realängsten vor den Instruktoren, die unangreifbar erscheinen. Sich gegen sie oder ihr System zu wenden verursacht Furcht vor Rache und Bestrafung. Um nicht völlig zusammenzubrechen durchläuft die Psyche eine Gegenreaktion in den Zustand der Selbst- und Realitätsverleugnung verbunden mit Größenphantasien, Idealisierung der Gruppe sowie Idealselbstbildung, da man als Teil jener „Elite-Einheit“ agiert. Damit fühlen sich auch die Rekruten in dieser Einheit unangreifbar. (Vgl. Boppel, S. 126 – 131)

#### **4. Zusammenfassung und Ausblick**

Folterbereitschaft ist nicht anlagebedingt, sondern geht auf Sozialisation zurück. Die Ausbildung zum Folterer greift auf frühkindliche Traumatisierung und Anfälligkeit für Demütigungen zurück, retraumatisiert, löst Regression und Empfänglichkeit für Führung aus, bietet als Kompensationsmöglichkeit die Identifikation mit der elitären militärischen Einheit, welche die Ich-Ideale und das Gewissen ersetzt. Dabei werden die unbewussten unstillbaren Hassgefühle abgespalten und nicht auf den Ausbilder sondern gegen vorgegebenes Feindbild gerichtet.

Bei der griechischen Militärdiktatur handelte es sich bei den Ausbildungsstrategien um ein „gut durchdachtes Ausbildungsmodell [...], das in erster Linie darauf ausgerichtet war, jedweden inneren Widerstand gegen Befehle zu brechen, die jeder Logik entbehrten.“ (Haritos-Fatouros, S. 80)

Folter lehnen die meisten Menschen als eine grausame Form wider das Menschenrecht ab. 2003 gab es jedoch eine Folterdebatte in Deutschland über „Erlaubte Folter?“, die hier als Ausblick und Anstoß gegeben wird.

Im Februar 2003 wurde bekannt, dass der Vizepräsident der Frankfurter Polizei, Wolfgang Daschner, während der Ermittlungen um die Entführung eines elfjährigen Jungen die schriftliche Anweisung gegeben hatte, „dass der Tatverdächtige ;nach vorheriger Androhung, unter ärztlicher Aufsicht, durch Zufügung von Schmerzen (keine Verletzungen) erneut zu befragen ist. Die Androhung sollte, so Daschner spätere, der Rettung des Kindes dienen.“ (Peter Franck, Vorstandsmitglied der deutschen ai-Sektion) Die führenden Repräsentanten des Staates reagierten anfangs unsicher. Justizministerin Brigitte Zypries meinte, „die Beamten, die dem mutmaßlichen Entführer und Mörder Gewalt angedroht hätten, könnten sich auf ‚rechtfertigenden Notstand‘ berufen. Im Zweifel würden die Polizisten bei einem Prozess freigesprochen. Der Vorsitzende des deutschen Richterbundes, Geert Mackenroth, sagte in einem Interview, es seien Fälle vorstellbar, in denen Folter oder ihre Androhung erlaubt sein könnten. Einige Tage später stellte die Justizministerin klar, dass sie gegen ‚jede Aufweichung des Folterverbots‘ sei.“ (Peter Franck)

## **5. Literatur**

Boppel, P.: Ausbildung, Sozialisation und Persönlichkeit von Folterern. In: Zeitschrift für Politische Psychologie. Jg. 4. 1996.

Brockhaus – Die Enzyklopädie: in 24 Bänden. 20. überarbeitete und aktualisierte Auflage. 1996. 7. Band

Crelinsten, R. D.: In Their Own Words: The World of the Torturer. In: Crelinsten / Schmidt (Hrsg.): The Politics of Pain. Torturers and Their Masters. 1995.

Franck, Peter: Erlaubte Folter? In: ai-Journal 2003. Siehe:  
[www.amnesty-international.de/folter/ai-journal06-2006/erlaubte\\_folter.htm](http://www.amnesty-international.de/folter/ai-journal06-2006/erlaubte_folter.htm)

Haritos-Fatouros: Die Ausbildung des Folterers. Trainingsprogramme der Obristendiktatur in Griechenland. In: Reemtsma (Hrsg.): Folter: Zur Analyse eines Herrschaftsmittels. 1991.